Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 47 (1933)

Heft: 3

Artikel: Die Gemeindewappen von Uri

Autor: Schaller, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-746765

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Gemeindewappen von Uri.

Von Alfred Schaller.

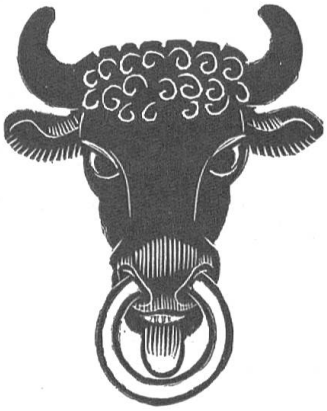

Fig. 102

Auf die Heraldische Ausstellung in Zürich 1927 hin hat unser bekannter Heraldiker, Herr Paul Boesch in Bern, eine Urner Gemeindewappen-Tafel herausgegeben, auf der in kolorierten Holzschnitten die 30 Wappen der Gemeinden des Landes Uri dargestellt waren. Die Grundlagen dazu hatte Herr Zeichenlehrer Emil Huber in Altdorf in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt. Damit wurden zum ersten Male die urnerischen Gemeindewappen zusammengefasst veröffentlicht, von denen überhaupt nur wenige eigentlich bekannt waren. Eine, freilich jeder Heraldik Hohn sprechende Darstellung der Gemeindewappen von Uri befindet sich unter den mit ebenso phantastischem Beiwerk geschmückten landschaftlichen Darstellungen der Gotthardlinie im Konferenzsaal der Kreisdirektion der SBB. in Luzern aus den 80er Jahren.

Die meisten urnerischen Gemeindewappen gehen auf ein verhältnismässig nicht hohes Alter zurück, sondern sind im Gegensatze zu den fast durchwegs vorhandenen Familienwappen — zum Teil erst in den letzten Jahren entstanden. Obwohl das Land Uri nur 20 Gemeinden umfasst, hat es bei diesen noch im letzten Jahrhundert Veränderungen gegeben.

Die nachstehenden textlichen Schilderungen fussen hauptsächlich auf den gütigen Mitteilungen von Herrn Spitalpfarrer Joseph Müller in Altdorf, dem hervorragendsten Genealogen des Landes, der leider am 25. Mai 1929 verstorben ist.

Über das Landeswappen selbst existiert bereits schon einige Literatur, so dass von einer Beschreibung über dessen Ursprung und Änderung hier Umgang genommen werden kann.

Einige der unbekannten Wappen im ehemaligen Turme von Erstfeld, die uns Cysat erhalten hat, dürften schon früh erloschenen adeligen Geschlechtern in Uri angehört haben. Es wäre wünschenswert, wenn auch für Uri in absehbarer Zeit ein mit wissenschaftlicher Gründlichkeit erstelltes Burgenbuch herausgegeben werden könnte, um darin auch heraldisch verschiedene Wappenfragen zu lösen.

Altdorf. Wappen *gespalten; rechts in Gold halber rotbewehrter schwarzer Adler am Spalt. Links in Silber zwei rote Schräglinksbalken.* Die älteste datierbare Darstellung des Gemeindewappens findet sich auf einer Seitenfläche der um 1861 versetzten alten Tellenbrunnen, vermutlich aus dem Jahre 1567 und in einem Dorfbuche aus dem Jahre 1685. Das Wappen selbst ist keineswegs, wie schon behauptet wurde, ghibellnischen Ursprungs aus der Zeit der Kämpfe zwischen den Jzeli und Gruoba, sondern soll von einem Dorfvogte Lusser nach dem alten Wappen vom Ort Altdorf bei Nürnberg (siehe Siebmacher) eingeführt worden sein, mit der Änderung, dass die Schrägung im Altdorfer Wappen rechts und im Nürnberg-Altdorf-Wappen links gerichtet ist.

Der Ortsname, der Kirchenpatron und der verschollene Flurname Nitmur, deuten darauf hin, dass Altdorf eine Gründung der Franken auf wahrscheinlich

römischer Grundlage ist. Die Siedlung des Alemannen Maggo in unsicher zu bestimmender Lage inmitten des Tales mag dagegen in eine frühere Siedlungsperiode fallen. Im 13./14. Jahrhundert blühte hier eine Familie „von Altdorf".

Die kirchlichen Siegel von Altdorf 1282 und 1284 zeigen den hl. Martin als Kirchenpatron. Gfd. XIV Schneller: „Die ältesten geistlichen Siegel im Lande Uri".

Andermatt. *In Gold schreitender schwarzer Bär schrägrechts mit einem weissen schiefen Kreuz auf dem Rücken.* Es ist dies das Wappen der Talschaft Ursern (Ursere 1236, Ursaria 1285) und das Kreuz wahrscheinlich das St. Andreaskreuz von Disentis, dem bis 1410 die Grundherrschaft über die Talschaft zustand. Über das Wappen der Talschaft Ursern und dessen unrichtige Farbenänderung von gelb in grün siehe die Aufsätze im Archiv f. H. 1910 und 1911.

Die Kirche des hl. Columban am Fusse des Kilchberg, wird schon 766 im angeblichen Testamente des Bischofs Tello von Chur genannt. Noch steht darin ein monolithischer Ambon, der dem hl. Columban als Kanzel gedient haben soll, der jedoch die Jahrzahl 1559 trägt. Ebenso ein Stein als Fuss des Weihwasserbeckens, dessen Form durchaus karolingischen Bauteilen entspricht. (E. A. Stückel-

Fig. 103.

Fig. 104.

Fig. 105.

berg: „Die Schweiz", 1909, S. 78ff.). In der Nähe der Kirche befindet sich die Turmmatte. Obwohl keine Baureste eines Turmes sich mehr finden lassen, ist doch anzunehmen, dass ein solcher hier einst gestanden hat. Seit 1602 sind die Apostel Peter und Paul die Kirchenpatrone der neuen Kirche, die an der Geissmatt errichtet wurde. Nach dieser wurde die Ortschaft allmählich „Andermatt", italienisch „Casmatta" genannt. Nach diesen Kirchenpatronen führt die Pfarrei Andermatt Kreuz und Schwert in ihrem Siegel.

Attinghausen. Wappen *geteilt; oben schwarzer wachsender Adler in Gelb. Unten dreimal schwarz und gelb geteilt.* Als Gemeindewappen ist dasjenige der Freiherren von Attinghusen und Schweinsberg mit veränderten Farben Gelb statt Weiss übernommen worden. In der Pfarrkirche von Attinghausen befindet sich in einem Fenster eine Wappenscheibe, die der bekannte Geschichtsforscher und Antiquar Pfarrer Denier herstellen liess. Die Freiherren von Attinghusen waren ein Zweig der Freien von Schweinsberg im Emmental, der wohl unter der Herrschaft der Zähringer nach Uri gelangte. Ihre ununterbrochene Stammreihe beginnt mit Ulrich 1240, 1248, 1253, dessen Enkel Werner II Schulter an Schulter um die Freiheit der drei Länder kämpfte, über 30 Jahre an der Spitze des Urner-

volkes stand und zu den geschichtlichen Gründern des Dreiländerbundes von 1291 zählt. Auch sein Sohn Johannes, ein weitsichtiger Politiker, war 1331—1357 Landammann. Bald nachher scheint aber die Burg zerstört worden zu sein. Neben diesem freiherrlichen Geschlechte bestand noch ein Dienstmannengeschlecht, das den noch ragenden, weit nach Norden sichtbaren Turm im Schweinsberg bewohnte, politisch aber wenig hervortrat. Eines dritten Turmes spärliche Reste, dessen Inhaber unbekannt, findet man noch auf dem Schatzbödemli oder Burgli in der mit Aussicht auf den Turm zu Betzlingen. Burgli heisst auch eine aussichtsreiche, ganz Attinghausen und Schächental beherrschende, nach Ost und Nord weit ausschauende Höhe bei der Emmeten in halber Bergeshöhe, was alles auf ein Burgensystem oder auf Hochwachten schliessen lässt.

Bauen. Wappen *in schwarz ein gelbes Hirschgeweih mit roten Flammen an den Enden.* Es stammt aus der Legende der hl. Ida von Toggenburg, der Patronin der Pfarrkirche, deren kunstvolles Bild den Hochaltar ziert. Bawen 1257 und Flurnamen wie Heimingen, Ruoprächtigen, Waltheringen, Wiprechtsholz, Richenzschach deuten auf eine wenn auch späte alemannische Besiedlung hin. Eine

Fig. 106

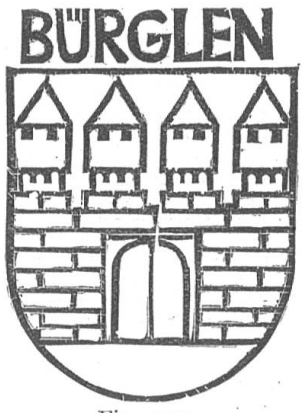

Fig. 107

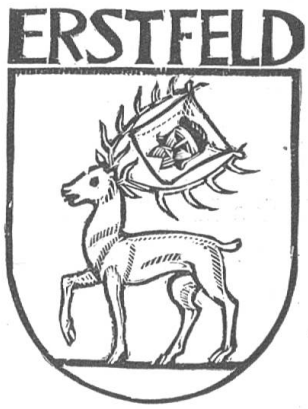

Fig. 108

Kapelle daselbst wurde um 1359 geweiht, die laut Urkunde von 1583 der hl. Ida gewidmet wurde. 1696 erfolgte die Gründung einer Kaplanei als Filiale von Seedorf, die erst 1801 als selbständige Pfarrei abgetrennt, während die politische Unabhängigkeit schon lange vorher vollzogen worden war.

Bürgeln. Im Wappen *in Blau auf grünem Fusse eine weisse Mauer mit vier rotgedeckten Türmen und einem roten Tore.* Das Wappen ist ein neuerer Entwurf von Hrn. Emil Huber, der bereits durch HH. Pfarrer Loretz in der bekannten Riedertalkapelle angewendet wurde. Noch stehen die Überreste von 4 Türmen oder Burgen im Dorfe. Gut erhalten der sogenannte Meierturm und Rudera von starken Türmen, eingebaut im Hotel zum Tellen, im Pfarrhof und dem gegenüberliegenden Privathause, nahe beieinander. Sie sind wohl als Überreste einer frühern grossen Burganlage aus der Feudalzeit anzusprechen, die als Talsperre zu dienen hatte, über die uns leider die Urkunden wenig Aufschluss geben. „Burgilla" wird 857 zum erstenmal genannt.

Die Pfarrei besass im 13. Jahrhundert ein Siegel mit einem gestürzten Kreuz. Ein Siegel vom 27. V. 1284 zeigt den hl. Apostel Petrus in Ketten als Kirchenpatron.

Nach Cysat M. 124/251 existierte ein Geschlecht von „Bürgeln" in Uri mit dem Wappen: In Weiss einen roten Stierkopf mit einwärtsgebogenen Hörnern

und gelbem Stern dazwischen und gelbem Nasenring. Das Meieramt in Bürgeln bekleidete gegen Ende des 13. Jahrhunderts die Familie Schüpfer, welcher der erste urkundlich mit Namen genannte Landammann von Uri „Burkhard" 1291, einer der Schöpfer des Dreiländerbundes, angehörte. Im 14. Jahrhundert besass dieses Amt das Geschlecht der Meier von Erstfeld, die sich gelegentlich auch „von Bürgeln" geschrieben haben mögen. Auch ein Geschlecht „Schumel", das sich im 13.—14. Jahrhundert hervortat und mit den Meiern von Erstfeld verschwägert war, schrieb sich ab und zu „von Bürgeln". Über deren Wappenzusammenhang siehe unter Erstfeld.

Erstfeld. Das Wappen *in Blau auf grünem Fusse schreitender gelber Hirsch mit dem Schweisstuch Christi zwischen dem Geweih.* Das Wappen deutet auf die Legende der Jagmattkapelle, die durch ein Gemälde von Triner im Vorzeichen der K. dargestellt wird und eine Ablegerin der Gründungslegende des Fraumünsters in Zürich ist.

Nach Cysat M 124/267 trugen die „von Örstfeld" das gleiche Wappen wie die von Bürgeln, nur mit auswärts gebogenen Hörnern. Jedoch zeigt Cysat dieses Wappen ohne Farben. Reste eines alten Burgturmes, vielleicht des Meierturmes, sind im alten Stammhause der Muheim im Taubach eingebaut.

Erstfeld war der Sitz eines Meieramtes des Fraumünsters und bildete mit Gurtnellen die sechste Genossame des Landes Uri. Die Meierfamilie „von Erstfeld" mit Werner 1258 zum ersten Male genannt, bekleidete im 14. Jahrhundert auch das Meieramt von Bürgeln. Die Ähnlichkeit der beiden Wappen wird darauf beruhen. Konrad, der Meier von Erstfeld, gehört zu den geschichtlichen Gründern des Bundes von 1291. Der Name Erstfeld, Ortsfeld, Oertschon, Oertzfelden, Oertschfelden, Urschfelden, kann mit lateinisch hordeum, italienisch orzo, französisch orge zusammengestellt und als Gerstenfeld gedeutet werden. 1478 wurde Erstfeld von der Mutterpfarrei Altdorf abgetrennt. Die Kapelle Jagmatt wird 1339 zum erstenmal genannt und 1515 vom Lande Uri mit einer Kaplaneipfründe ausgestattet, deren Präsentationsrecht später an die Pfarrei überging. (12. Neujahrsblatt v. Uri.)

Flüelen. Das Wappen zeigt *in Blau eine weisse Rose an Blätterstiel.* Es ist zu vermuten, dass dieses im Zusammenhange steht mit den ersten Inhabern der Reichszollstätte, den Grafen von Rapperswil. Freilich ist die italienische Benennung von Fluelen Fiora. Eine für den italienischen Mund zugestutzte Form des mundartlichen „Fliola", dem das schriftdeutsche Flüelen, 1284 Fluelen, entspricht, die beide die Lage des Ortes unter den Flühen ausdrücken. In Fluelen wurde im Mittelalter ein Reichszoll erhoben, der dann im 14. Jahrhundert allmählich an Uri überging. Noch stehen das Schlösschen Rudenz, Sitz der gleichnamigen Edelknechte als Erben der Freiherren von Attinghausen, und Reste einer alten Toranlage, während die alte Zust verschwunden ist. Schmid spricht zwar noch von einer weitern Burg, die auf dem Zeisigegg gestanden, die an dem Saumweg stand, der von Sisikon herführte. Diese soll von den Edeln „von Zeisigen" bewohnt worden sein. Eine Kapelle wird in Flüelen schon 1360 erwähnt, zu Beginn des 16. Jahrhunderts wird eine Frühmesserpfründe gestiftet, 1520 eine grössere Kapelle gebaut und 1665 wird Flüelen, nachdem eine Kirche errichtet, unter Lostrennung von Altdorf zur Pfarrei erhoben. (Siehe R. Müller, Flüelen, seine Ge-

schichte und Entwicklung, 1912; Das Bürgerhaus in Uri, Abt. Flüelen; Histor. Neujahrsb. 1927.)

Goeschenen. Das Wappen *in Blau ein weisses Tor mit roten Türen, von zwei Türmen flankiert, dazwischen gelbes Posthorn.* Entwurf von Staatsarchivar Dr. Wymann, der 1924 von der Gemeinde angenommen wurde. Das Wappen will an die alte Zollstätte und den frühern Passverkehr erinnern. Goeschenen kam 1290 aus dem Grundbesitz der Herren von Rapperswil, die den Reichszoll innehatten, an das Kloster Wettingen. Der Turm zu Goeschenen, dessen Reste ob der alten Kirche vor ca. 60 Jahren beseitigt wurden, kam 1291 in den Besitz des Meiers Konrad Schüpfer von Bürgeln und seiner Genossen, die ihn aber 1294 wieder zurückstellten. Den Zehnten jedoch bezog das Fraumünster von Zürich. Der Name Gescheldun 1290, Geschendon 1291, später Geschinen, wird abgeleitet vom Worte Geschi = Hütte oder aus dem sinonymen lat. Casina,

Fig. 109

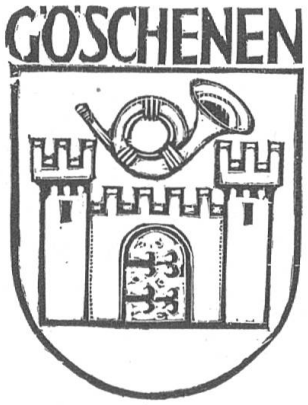

Fig. 110

Fig. 111

welche Bedeutung auch dem italienischen Namen des Ortes Casinotta zukommt. Seit altem heisst ein Häuschen bei der Zollbrücke „das Hittli". Eine Kapelle stand zu Goeschenen schon 1341 und gehörte zur Pfarrei Silenen; eine Kuratkaplanei als Filiale von Wassen wurde 1556 gestiftet; die kirchliche Abtrennung erfolgte 1875. Göschenenalp, vermutlich spät christianisiert, erhielt schon 1774 eine Kaplanei und ist nun eine Filiale von Goeschenen. Ein Ministerialengeschlecht „von Geschinen" blühte im 14. Jahrhundert, das vielleicht von jenem Johannes, dem Ammann von Rapperswil, abstammt, der um 1284—1290 urkundlich bezeugt ist. Er versah die Teilerstelle zu Goeschenen und ist in den Jahrzeitbüchern der Klöster Engelberg und Seedorf zahlreich vertreten.

Gurtnellen. Wappen *geteilt; oben in Schwarz einen gelben Stern und unten in Weiss ein gelbes halbes Mühlenrad.* Gurtnellen war eine kirchliche Filiale von Silenen bis 1903, die Trennung erfolgte. Politisch gehörte Gurtnellen ursprünglich zu Erstfeld, wovon jedoch die Trennung schon frühe erfolgte. Aus dem Jahre 1257 stammt die erste urkundliche Nachricht über Gurtnellen, indem Chuono H. und C. die Guorteneller, Walther und H. von Richelingen als Parteigänger der Sippe der Izelinge auftreten. Wie der Name Gurtnellen selber (ital. curtinella, d. h. Höflein), so deuten auch die Flurnamen Campill, Fäscha, Frutt, Gand, Wiler, Gornern, Plangg, Intschi, Graggen auf eine vorgermanische, wohl rätisch-römische Bevölkerung, die durch nachfolgende Alemannen abgelöst wurde, was Ortsnamen wie Acheri, Fron, Heimingen, Näntringen, Grossprächtigen, Meitschlingen, Memmingen usw. bekunden.

(Schluss folgt.)